

Antiamerikanismus und Antisemitismus: Zum Verhältnis zweier Ressentiments

Anti-Americanism and Anti-Semitism: On the Relationship between Two Resentments

Heiko Beyer und Ulf Liebe*

Georg-August-Universität Göttingen, Department für Agrarökonomie und Rurale Entwicklung,
Soziologie Ländlicher Räume, Platz der Göttinger Sieben 5, 37073 Göttingen, Germany
E-Mail: hbeyer@uni-goettingen.de; uliebe@uni-goettingen.de

Zusammenfassung: Der vorliegende Artikel befasst sich auf begrifflicher, theoretischer und empirischer Ebene mit Zusammenhängen zwischen antiamerikanischen und antisemitischen Ressentiments. Den begriffstheoretischen Ausgangspunkt bilden aus historischen Arbeiten destillierte gemeinsame Strukturprinzipien: Personifizierung von Modernisierungsfolgen, Manichäismus, Konstruktion eines identitären Kollektivs. Diese Strukturprinzipien gestatten es, etablierte Theorien des Antisemitismus auch auf den Antiamerikanismus anzuwenden. Auf der Basis einer kognitionspsychologischen Fundierung der Projektionsthese der Kritischen Theorie wird zum einen argumentiert, dass Antiamerikanismus (zusammen mit anderen Ressentiments) die psychische Funktion antisemitischer Einstellungen übernehmen kann, insbesondere bei der Kanalisierung von Unzufriedenheit mit gesellschaftlichen Verhältnissen (Projektionsverschiebung). Zum anderen spricht das Theorem der Kommunikationslatenz dafür, dass Antiamerikanismus als kommunikatives Vehikel antisemitischer Einstellungen auftreten kann (Umwegkommunikation). Beide theoretischen Zusammenhänge werden von einer exemplarischen empirischen Studie mit Querschnittsdaten gestützt, für die 241 Schülerinnen und Schüler aus Chemnitz, Dresden und Leipzig befragt wurden.

Summary: The present paper investigates the relationship between anti-American and anti-Semitic resentments on a terminological, theoretical, and empirical level. We start by identifying a set of shared structural principles drawn from historical research: personification of modernity, Manichaeism, and the construction of identity collectives. On this basis established theories of anti-Semitism are applied to anti-Americanism. Following the projection thesis of critical theory and basic assumptions of cognitive psychology, anti-Americanism (together with other resentments) can be seen as a psychofunctional substitute for anti-Semitic attitudes in the process of channeling social discontent ("projection shift"). The communication latency thesis, on the other hand, suggests that anti-Americanism can appear as a vehicle for the communication of anti-Semitic attitudes ("detour communication"). Empirical support for both theoretical relationships is provided by an exemplary study of cross-section data from interviews with 241 pupils from Chemnitz, Dresden, and Leipzig (Germany).

1. Einleitung

Antiamerikanismus wurde von der deutschen Soziologie als Forschungsfeld bisher kaum beachtet, obwohl antiamerikanische Ressentiments immer wieder in zentralen öffentlichen Debatten auftauchen und politische Entscheidungsprozesse beeinflussen (vgl. Markovits 2008 Katzenstein & Keohane 2007). Kritische Stimmen gegenüber den USA sind inzwischen (spätestens seit dem Irakkrieg 2003) fast schon zum öffentlichen „common sense“ geworden (Srp 2005). Nicht zuletzt die rhetorische Schärfe und beachtliche Verbreitung einer „Kritik

an Amerika“ lassen vermuten, dass hier zum Teil gefestigte, von politischen Schwankungen unabhängige Vorurteilsstrukturen vorhanden sind. Solche Ressentiments gegenüber Amerika reichen, wie historische Arbeiten zeigen, bis in die Romantik zurück (vgl. Diner 2002).

Gleichzeitig mangelt es der Antiamerikanismusforschung, sofern man überhaupt von einer solchen sprechen kann, derzeit an theoretischem und methodisch-empirischem Rüstzeug. Es gibt lediglich eingeschränkt aussagekräftige Befunde über das Ausmaß antiamerikanischer Einstellungen in der deutschen Bevölkerung.¹ Wenige Arbeiten bestim-

* Die Autoren bedanken sich für wertvolle Hinweise bei Kurt Mühlner sowie bei zwei anonymen Gutachtern/-innen und den Herausgeber/-innen der Zeitschrift für Soziologie.

¹ Diese beruhen lediglich auf einzelnen Items in international vergleichenden Surveys, z. B. Eurobarometer 2004; British Council 2008; PEW 2008.

men, und dann eher implizit, Ursachen des Antiamerikanismus in Deutschland (z. B. Diner 2002 oder Markovits 2008). Die Mehrzahl der Studien geht ausschließlich deskriptiv vor, sei es historisch (z. B. Schwaabe 2003; Müller 1986; Schwark 2008), demoskopisch (z. B. Schwan 1999) oder qualitativ (z. B. Srp 2005).

Der vorliegende Beitrag möchte zu einer Neubestimmung von Antiamerikanismusforschung beitragen, einen theoretischen Erklärungszugang skizzieren und diesen durch eine Beispielstudie illustrieren. Damit werben wir vor allem für eine stärkere theoretische Fundierung der Antiamerikanismusforschung. Als Erklärungszugang erscheint uns der Weg über die Antisemitismusforschung als vielversprechend. Auch wenn die Annahme eines Zusammenhangs zwischen Antisemitismus und Antiamerikanismus keineswegs augenscheinlich ist und auf den ersten Blick befremdlich wirken mag, finden sich in mehreren Arbeiten Hinweise, dass beide Ressentiments eine besondere Nähe zueinander kennzeichnet.² Wir wollen im Folgenden diese Affinität auf begrifflicher, theoretischer und empirischer Ebene genauer bestimmen. In einem ersten Schritt zeigen wir, dass Antiamerikanismus und Antisemitismus analoge Strukturprinzipien aufweisen (Abschnitt 2). Die Projektionsthese der Kritischen Theorie des Antisemitismus (Adorno & Horkheimer 1997), deren kognitionspsychologische Fundierung mithilfe der Theorie der kognitiven Dissonanz (Festinger 1978) sowie das Theorem der Kommunikationslatenz (Bergmann & Erb 1986) bieten in einem zweiten Schritt Erklärungen für die Zusammenhänge zwischen beiden Einstellungsstrukturen und damit eine Basis für die systematische Theoriebildung zum Phänomen des Antiamerikanismus an (Abschnitt 3). Die empirische Ergiebigkeit dieser theoretischen Annahmen illustrieren in einem dritten Schritt die Ergebnisse einer Befragung von Schülerinnen und Schülern der neunten und zehnten Klassenstufe in Chemnitz, Dresden und Leipzig (Abschnitt 4).

2. Antisemitismus und Antiamerikanismus: Begriffe und Strukturprinzipien

Für die Beschreibung von Antisemitismus und Antiamerikanismus sind Vorurteile, Ressentiments und

Einstellungen die zentralen Begriffe. Ressentiments sind, ähnlich wie Vorurteile, negative Zuschreibungen, die ohne Abgleich mit der Realität auf alle Mitglieder einer konstruierten Out-Group bezogen werden (vgl. Quasthoff 1973: 26ff.). Im Unterschied zu Vorurteilen sind Ressentiments jedoch weitaus emotionaler und geschlossener.³ Der Begriff wird dann verwendet, wenn es sich um komplexe, systematische und geschlossene Vorurteilsstrukturen handelt. Diese Strukturen können sich ohne weiteres und ganz allgemein in Einstellungen verfestigen: „a psychological tendency that is expressed by evaluating a particular entity with some degree of favor or disfavor“ (Eagly & Chaiken 1993: 1).

Antisemitismus

Die grundlegenden Merkmale des „klassischen“ antisemitischen Ressentiments⁴ hat unter anderem Thomas Haury (2002) zusammengetragen. Haury (2002: 210) benennt als zentrale Strukturprinzipien *Personifizierungen* (Juden werden für Erscheinungen der Moderne verantwortlich gemacht, d. h. für wirtschaftliche, politische und kulturelle Spezifika der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft), *Manichäismus* (Juden werden als das Andere oder Böse schlechthin der eigenen moralischen Position konträr gegenüber gestellt) und die *Konstruktion identitärer Kollektive* (von der „Eigenschaft“ des „Jüdischseins“ wird auf ein Charakterbild aller Mitglieder des Kollektivs „Juden“ geschlossen, das dann jedem einzelnen Mitglied zugeschrieben wird). Diese Definition ist besonders interessant, weil sie über den klassischen Antisemitismus hinausweist. So können Denkformen, die sich nicht offen antijüdisch artikulieren, dennoch „strukturell antisemitisch“ sein,

³ Dieses Begriffsverständnis geht auf Nietzsche 1999 (zuerst 1887) zurück.

⁴ „Klassischer“ Antisemitismus bezeichnet hier antisemitische Stereotype, wie sie im modernen Antisemitismus vor 1945 zu finden sind, etwa Geldgier, Rachsucht, Machtstreben usw. (vgl. historische Arbeiten wie Poliakov 1991; Berding 1988; Benz 2004). Für die Zeit nach 1945 werden gemeinhin zwei spezifische Erscheinungen verhandelt: „Sekundärer Antisemitismus“ (zuerst Adorno 1997; Schönbach 1961), d. h. die Relativierung der Naziverbrechen und der deutschen Schuld an der Judenverfolgung und -ermordung, und „Antizionismus“ (oder „antisemitische Israelkritik“; zuerst Broder 1976; Brumlik 1986), der eine unverhältnismäßig starke Abneigung gegen den Staat Israel bezeichnet, die mit antisemitischen Klischees einhergeht. Für empirische Zusammenhänge zwischen klassischem und sekundärem Antisemitismus sowie Antizionismus siehe Bergmann & Erb (1991: 250ff.) und Heyder et al. (2005).

² Vgl. für die Antiamerikanismusforschung: Diner 2002; Markovits 2005; Bowen 2007; Katzenstein & Keohane 2007; für die Antisemitismusforschung: Bergmann & Heitmeyer 2005.

wenn sie die gleichen Strukturprinzipien wie der klassische Antisemitismus aufweisen. Nach Haury (2004) trifft dies auch auf den Antiamerikanismus zu, und ein Blick in die Geschichte des Antiamerikanismus bekräftigt diesen Eindruck.

Antiamerikanismus

Wenngleich die erste Verwendung des Begriffs im deutschsprachigen Raum erst 1954 (bei Golo Mann) auftritt, liegen die Wurzeln des deutschen Antiamerikanismus bereits in der Romantik, wo man ihn an prominenter Stelle bei Autoren wie Nikolaus Lenau (auf der rechten Seite des politischen Spektrums) und Heinrich Heine (auf der linken Seite; vgl. Diner 2002: 45ff.) findet.⁵ Bis zum 1. Weltkrieg stehen „Amerika“ und der „amerikanische Geist“ als Sinnbild für Entwicklungen, die vermeintlich die deutsche Kultur unterwandern. Im Antiamerikanismus der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus treten neben die kulturelle Dimension antiimperialistische und rassistische Elemente hinzu (Diner 2002; Schwaabe 2003).

Der Antiamerikanismus wandelt sich weitreichend nach 1945. Die Verbrechen des Nationalsozialismus und das Ende des Krieges vertiefen die Ambivalenz zum „Amerikaner“ als „Befreier“, der schon bald als „Besatzer“ empfunden wird. Das Jahr 1968 bildet dann eine Epochenschwelle im Ressentiment, zum einen, weil hier erstmals seit dem Nationalsozialismus wieder massenwirksam und vehement gegen Amerika aufbegehrt wird, zum anderen, weil sich der inhaltliche Bezug zum Politischen verschiebt. Der linke Antiamerikanismus der „'68er“ ist weniger bildungsbürgerliches Ressentiment gegen das traditions- und kulturlose Amerika als Kritik an Imperialismus, Krieg und Kapitalismus (Markovits 2008: 57). Deren Ursprünge werden in „Übersee“ ausgemacht und kristallisieren sich, so die Argumentation, im Krieg gegen Nordvietnam. „Vietnam“ wird hierbei zur Chiffre einer Kritik an den gesellschaftlichen Verhältnissen, die bipolar die Welt in gut und böse aufteilt. Dieser Manichäismus unterscheidet Antiamerikanismus von (möglicherweise legitimer) Amerikakritik, d. h. einer kritischen Haltung zur Politik der US-Regierung, deren Wertung auf intersubjektiv prinzipiell überprüfbareren Tatsachen beruht.

⁵ Obwohl sich rechter und linker Antiamerikanismus voneinander unterscheiden, gibt es durchaus gemeinsame Merkmale, die insgesamt für eine übergreifende Behandlung von Antiamerikanismus im Sinne einer allgemeinen Einstellung sprechen.

Das gleiche manichäische Denken findet sich in der DDR, hier allerdings mit dem Unterschied, dass es einen großen Teil der offiziellen Regierungspolitik ausmacht. „Das Gute bildet das ‚Weltfriedenslager‘ – die realsozialistischen Staaten unter der Führung der Sowjetunion (...). Der ‚amerikanische Raubimperialismus‘ wurde für alle Übel auf der Welt verantwortlich gemacht.“ (Haury 2002: 50) Besonders instrumentalisiert wurde für diese Politik die Bombardierung Dresdens durch alliierte Truppen am 13. Februar 1945 (vgl. Poutrus 2005). Im historischen Verständnis der DDR-Offiziellen sind Auschwitz und Dresden gleichermaßen Sinnbilder imperialistischen Kriegtreibens, während der „Arbeiter- und Bauern-Staat“ als „Sieg des Lebens über den Tod“ (Nachtexpress vom 13. Februar 1951, zit. nach Poutrus 2005: 150) legitimiert werden soll.

Neuere Wellen des bundesdeutschen Antiamerikanismus nach dem 11. September 2001 und infolge der darauffolgenden Kriegen in Afghanistan und im Irak (vgl. Srp 2005; PEW 2003) haben ihren ideologischen Ursprung im offiziellen Pazifismus der DDR sowie in jenem der „'68er“ und der anschließenden Friedens- und Ökologiebewegung der 80er Jahre. Die Forderung nach einem friedlichen Zusammenleben der „Völker“ konzentriert sich dabei zum großen Teil auf die „Kritik an Amerika“ als ausgemachtem Feind des Friedens (vgl. Schwaabe 2003).

Begriffstheoretischer Zusammenhang

Tabelle 1 liefert eine zusammenfassende Gegenüberstellung der beiden Ressentiments, geordnet nach gemeinsamen Strukturprinzipien.

Wie Tabelle 1 verdeutlicht, lassen sich die Strukturprinzipien des Antisemitismus nach Haury (2002) – Personifizierungen von Modernisierungsfolgen, Manichäismus und die Konstruktion identitärer Kollektive – auf den Antiamerikanismus übertragen. Antiamerikanismus ist demnach bereits per definitionem „strukturell antisemitisch“. Während das Strukturprinzip einer Konstruktion identitärer Kollektive allen gruppenbezogenen Ressentiments zugrunde liegt und z. B. auch bei Ausländerfeindlichkeit nachgewiesen werden kann, zeigen die Personifizierung von Modernisierungsfolgen und Manichäismus die Besonderheit welterklärender Ressentiments an. Hierbei wird „Juden“ oder „Amerikanern“ die Macht zugesprochen, das Weltgeschehen bis ins Detail zu bestimmen (vgl. Postone 1988: 244). Antisemitismus und Antiamerikanismus sind deshalb typischerweise auf Verschwörungstheorien aufgebaut. Einige Aspekte der beiden

Tabelle 1 Strukturprinzipien der Ressentiments „Antisemitismus“ und „Antiamerikanismus“

Antisemitismus	Antiamerikanismus
Die Bestimmung der „Juden“ als Macher der <i>Moderne</i> * (Personifizierung; vgl. Haury 2002: 106f.).	Die Bestimmung „Amerikas“ als Ort einer beängstigenden Zukunft, der <i>Moderne</i> (Diner 2002: 9), bzw. der „Amerikaner“ als deren Macher (Personifizierung und Personalisierung).
<i>Manichäisches Denken</i> , das die Welt in den Kategorien von gut und böse fasst, wobei die Juden das Böse schlechthin verkörpern (vgl. Haury 2002: 109f.).	<i>Manichäisches Denken</i> , dass die Welt in den Kategorien von gut und böse fasst, wobei „Amerika“ auf der Seite des Bösen steht bzw. als das Böse schlechthin ausgemacht wird.
Die <i>Konstruktion des identitären Kollektivs</i> „Juden“ (vgl. Haury 2002: 110ff.), dem als Fremdgruppe negative Attribute zugeschrieben werden, während die Eigengruppe hypostasiert wird.	Die <i>Konstruktion des identitären Kollektivs</i> (Haury 2002: 105ff.) „Amerikaner“, dem als Fremdgruppe negative Attribute zugeschrieben werden, während die Eigengruppe hypostasiert wird. Eine starke Abneigung gegenüber jenen als „amerikanisch“ ausgemachten Personen, deren Kultur und „sozialen, wirtschaftlichen und politischen Institutionen, Traditionen und Werten“ (Hollander 1992: 339).
Die o. g. Zuschreibungen sind in hohem Maße irreal und hoch emotional aufgeladen (vgl. Benz 2004: 234).	Ein „zweispältiges Wahrnehmungsgefüge (...), in dem sich tatsächliche Vorkommnisse und andere Realien mit projektiven Anteilen zu einem undurchsichtigen Geflecht eines negativen Amerikabilides verdichten“ (Diner 2002: 8).**

Erläuterung: * Unter „Moderne“ sollen die vielfältigen kulturellen, ökonomischen und politischen Umbrüche des 17. bis 20. Jahrhunderts verstanden werden. ** Auf das Verhältnis von Realität und Projektion im Antiamerikanismus kommen wir am Ende des dritten Abschnitts genauer zu sprechen.

Ressentiments lassen sich auch in grundlegenden Denkformen wie Antiimperialismus oder einer verkürzten Kapitalismuskritik finden.

3. Theoretische Überlegungen

Um sich einer Erklärung von Antiamerikanismus zu nähern, die über den im vorhergehenden Abschnitt aufgezeigten begrifflichen Zusammenhang hinausgeht, greifen wir im Folgenden auf theoretische Konzepte der Antisemitismusforschung zurück. Obwohl diese Forschung vergleichsweise gut ausgearbeitet ist, kann die Theorielandschaft zum Antisemitismus nach wie vor als recht überschaubar gelten, wenn man sie auf sozialpsychologische Fragestellungen wie die Herausbildung antisemitischer Einstellungen begrenzt.⁶ Unsere theoretischen Ausführungen zum Verhältnis von Antisemitismus und Antiamerikanismus stützen sich im Wesentlichen auf die Projektions-These des Antisemitismus, wie sie im Rahmen der Kritischen Theorie (zuerst von Adorno & Horkheimer 1997) formuliert wurde, auf theoretische Überlegungen zur Kommunika-

tionslatenz (Bergmann & Erb 1986) und auf die Theorie der kognitiven Dissonanz (Festinger 1978).⁷

Moderner Antisemitismus vor 1945 als Projektion
Ökonomische, politische und kulturelle Entwicklungen wie Industrialisierung, Demokratisierung

⁷ Dies hat mehrere Gründe: Zum einen sind die Instrumente der US-amerikanischen Minderheitenforschung (Katz & Braly 1933, 1935) oder der Group Theory (Sumner 1906) ungeeignet, um die Spezifität des deutschen Antisemitismus zu erfassen. Zum anderen unterscheiden sich andere Ansätze, etwa die verschiedenen rein psychoanalytisch argumentierenden Theorien, im jeweiligen Erklärungsmechanismus (Projektion) nicht erheblich von der hier behandelten Theorie (vgl. Beland 1992: 95). Allerdings sind sie problematisch, da sie Erkenntnisse aus der Individualpsychologie ohne weiteres auf kollektive Phänomene übertragen (vgl. Beland 1992: 14; eine Ausnahme ist Fenichel 1993). Neuere Ansätze in der Antisemitismusforschung (Bauman 1995 und Holz 2001) erfassen zentrale Momente des modernen Antisemitismus, indem sie seine Bedeutung für die nationale Identität betonen. Bauman (1995) werden wir nicht eingehender behandeln, da einige seiner Grundüberlegungen auch in der Theorie des Antisemitismus der Kritischen Theorie enthalten sind. Auf Holz (2001) werden wir später kurz eingehen.

⁶ Überblicke finden sich bei Fein (1987) und Bergmann (1988).

und Kommodifizierung haben eine entscheidende Bedeutung in der Kritischen Theorie des Antisemitismus (vgl. Rensmann 1998), die durch groß angelegte Studien aus den 1940er und 1950er Jahren (Adorno et al. 1950; Horkheimer 2005) und dem daraus gewonnenen Erklärungskonzept des „autoritären Charakters“ Popularität erlangte. Während bei Letzterem die Antisemitismustheorie im Rahmen der Faschismusanalyse entwickelt wird und damit in ihrer historischen Reichweite eingeschränkt ist, findet man in den *Elementen des Antisemitismus der Dialektik der Aufklärung* (Adorno & Horkheimer 1997) mit dem Kernbegriff der „pathischen Projektion“⁸ die Grundlage einer umfassenderen Theorie des modernen Antisemitismus.

Eine der Kernthesen der *Dialektik der Aufklärung* besteht bekanntlich darin, dass die Herausbildung des bürgerlichen Individuums – die Vorstellung einer konsistenten, selbstbestimmten Identität – an Triebverzicht gebunden ist (Adorno & Horkheimer 1997: 64ff.). Antisemitismus kann als pathologische Reaktion auf diesen Triebverzicht verstanden werden. Juden stehen im Bild des Antisemiten für all jene Freiheiten und Gelüste, die sich der Antisemit verbietet. Sie sind Repräsentanten „des Glückes ohne Macht, des Lohnes ohne Arbeit, der Heimat ohne Grenzstein, der Religion ohne Mythos“ (Adorno & Horkheimer 1997: 225). Von anderen Minderheiten unterscheidet sie, dass sie im Antijudaismus als das Andere schlechthin, später im modernen Antisemitismus als „Gegenrasse“ wahrgenommen werden. Zudem stehen „die Juden“ im klassischen Antisemitismus für Handel und Zinswesen, also für die „Zirkulationssphäre“ (vgl. Adorno & Horkheimer 1997: 198; Postone 1988). Damit werden sie mit wesentlichen Institutionen der bürgerlich-kapitalistischen Wirtschaftsform identifiziert. Antisemitismus wird in der *Dialektik der Aufklärung* demnach psychofunktional erklärt, indem so-

wohl „verhaßte und verleugnet(e) Selbstanteile und Sehnsüchte (Ich-Funktion)“ (Rensmann 1998: 96) als auch „soziale Ängste und Probleme (soziale Funktion)“ (Rensmann 1998: 104) auf die Juden projiziert werden. Dieser Grundgedanke der Projektion findet sich auch in den Arbeiten von Detlev Claussen (1994) und Moishe Postone (1988), wobei sich beide von den sozialisationstheoretischen Annahmen über den autoritären Charakter wegbewegen und mitunter expliziter argumentieren.

Antiamerikanismus als Projektionsverschiebung und Umwegkommunikation nach 1945

Eine Besonderheit des deutschen Antisemitismus nach 1945 basiert auf einem Phänomen, das bereits 1955 in Untersuchungen des Frankfurter Instituts für Sozialforschung zu Tage tritt (vgl. Böhm 1955) und in einem späteren Aufsatz von Bergmann und Erb (1986) auf den Begriff der *Kommunikationslatenz* gebracht wird. Dem nach 1945 staatlich festgeschriebenen und in öffentlichen Debatten durchgesetzten Anti-Antisemitismus stehen „Vorurteile im Verborgenen“ (Rosen 1985) gegenüber, die nur im Privaten geäußert werden. Bernd Marin (2000) hat hierfür den Ausdruck vom „Antisemitismus ohne Antisemiten“ geprägt.

Die Funktion des Latenthaltens antisemitischer Äußerungen (wie auch die Verdrängung der NS-Vergangenheit im Allgemeinen) nach 1945 besteht zunächst darin, dass es die Integration der Bundesrepublik ins westliche Staatenbündnis sowie die Struktur politischer Institutionen zu sichern hilft (Bergmann & Erb 1986: 227ff.). Das junge politische System der BRD soll vor Legitimationsproblemen bewahrt werden. Zentrale Vermittlungsinstanzen des Anti-Antisemitismus sind hierbei das Bildungssystem und die Medien.

Da aber „Bewußtsein zur Kommunikation drängt“ (Bergmann & Erb 1986: 230), ist anzunehmen, dass die öffentlich tabuisierten Themen in anderem Zusammenhang wieder auftauchen. Nach Bergmann und Erb (1986: 230) kommen hierfür zwei Wege in Betracht: (1) die Kommunikation in „Konsensgruppen“, etwa in rechtsextremen Gruppierungen, und (2) durch Umwegkommunikation, etwa in Form von Antizionismus. Der zweite Punkt ist an dieser Stelle von größerer Bedeutung. Bergmann und Heitmeyer (2005) nennen in einem aktuelleren Beitrag neben dem bereits angeführten Antizionismus noch weitere Phänomene, die als Umwegkommunikationen antisemitischer Einstellungen verstanden werden können und durch ihren Bedeutungszuwachs möglicherweise das Kommunika-

⁸ Der Begriff wird zunächst als „falsche Projektion“ in der *Dialektik der Aufklärung* folgendermaßen eingeführt: „Regungen, die vom Subjekt als dessen eigene nicht durchgelassen werden und ihm doch eigen sind, werden dem Objekt zugeschrieben“ (Adorno & Horkheimer 1997: 212). „Pathisch“ sind die Projektionen des Antisemitismus, weil die äußere Welt nach den Anforderungen der inneren Paranoia geformt und nicht auf ihren Realitätsgehalt hin reflektiert wird (Adorno & Horkheimer 1997: 214f.). Der Begriff der „Projektion“ wird von uns in dieser Bedeutung verwendet. Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass er nicht identisch mit dem Freudschen ist, der in verschiedenen Verwendungen (unter anderem dieser) auftaucht (vgl. Laplanche & Pontalis 1973: 399ff. und 550ff.).

tionstabus aufweichen: sekundären Antisemitismus, Kritik des Kommunikationstabus selbst, antijüdischer Antiamerikanismus (z. B. judenfeindliche Stereotype in der USA-Kritik) und die Europäisierung des Holocausts (Bergmann & Heitmeyer 2005: 76ff., 84f.). Antiamerikanismus, wie er in Abschnitt 2 definiert wurde, kann demnach auch als Umwegkommunikation für klassisch antisemitische Einstellungen begriffen werden.

Darüber hinaus spricht vor allem Dan Diner (2002) Interpretation des Antiamerikanismus dafür, dass diesem ähnliche psychofunktionale Mechanismen zugrunde liegen wie dem Antisemitismus. Antiamerikanismus basiert demnach wie der Antisemitismus auf einer Projektion, die auf realen Zuständen aufbaut und diese überspitzt und verallgemeinert (Diner 2002: 8). Er dient als Welterklärung für als negativ empfundene Begleiterscheinungen der Moderne. Das Ressentiment bzw. die Einstellung bezieht sich auf „Amerika“, einerseits weil es seit seiner Entdeckung als das Neue und Andere schlechthin imaginiert wurde, also wegen des traditionell besonderen Verhältnisses Europas zum nordamerikanischen Kontinent (Diner 2002: 14f.), andererseits weil die Vereinigten Staaten bereits im 19. Jahrhundert als modernster aller modernen Staaten angesehen werden (Diner 2002: 9). Auf dieser Grundlage und der Beobachtung, dass der Antisemitismus in Deutschland nach 1945 zunehmend aus der Öffentlichkeit verdrängt wird, nehmen wir an, dass der Antiamerikanismus Funktionen des klassischen Antisemitismus übernehmen kann.⁹ In diesem Fall hätte eine Projektionsverschiebung stattgefunden.

Diese analytische Trennung von Antiamerikanismus als *Umwegkommunikation* und als *Projek-*

tionsverschiebung stellt die empirische Sozialwissenschaft zunächst vor einige Probleme, da die vermuteten Mechanismen nur in Annäherung empirisch testbar sind. Die tatsächliche Meinung und der Vorgang psychischer Verdrängung sind empirisch schwer zu erfassen. Die (keineswegs injektive) Unterscheidung der beiden Mechanismen lässt sich aber fürs Erste folgendermaßen spezifizieren: Antijüdisch argumentierender Antiamerikanismus bedarf noch des „alles beeinflussenden Juden“ und stellt „lediglich“ eine Form der Umwegkommunikation dar. Antiamerikanismus tritt hier zusammen mit Antisemitismus auf, der nur in Situationen mit Sanktionsdrohung kommunikationslatent ist. Sowohl „Juden“ als auch „Amerikaner“/„Amerika“ sind Projektionsobjekte. Antiamerikanismus kann jedoch auch gänzlich ohne klassisch antijüdische Stereotype beobachtet werden. Er könnte dann vollkommen die im Antisemitismus als jüdisch halluzinierten Eigenschaften auf die „Amerikaner“/„Amerika“ übertragen haben. Die Sanktionierung des Antisemitismus würde in solchen Fällen bewirken, dass antisemitische Vorurteile bewusstseinslatent (und damit unkommunizierbar) werden und sich die strukturelle Denkform auf ein anderes (naheliegendes) Projektionsobjekt verlagert.

Allerdings müssen drei Besonderheiten im projektiven Charakter des Antiamerikanismus angesprochen werden: (1) Im Vergleich zum Antisemitismus ist der reale Gehalt der Projektion beim Antiamerikanismus sehr viel größer (Markovits 2005: 321). Vor allem die expansive Außenpolitik seit dem Vietnamkrieg sowie in neuerer Zeit die Kriege in Afghanistan und im Irak scheinen (aus Sicht der Kritiker) vorhandene Stereotype (z. B. vom „geld- und machtversessenen Amerikaner“) zu bestätigen. Von einem gefestigten Ressentiment muss aber dort gesprochen werden, wo pauschale Urteile ohne eine differenzierte Bewertung realpolitischer Phänomene getroffen werden. Der paranoide Charakter des Antiamerikanismus gibt sich ebenfalls zu erkennen, wenn alltägliche Erscheinungen amerikanischer Kultur in ein manichäisches Weltbild eingepasst werden, das negative Erscheinungen fortschreitender Modernisierung als „typisch amerikanisch“ einschätzt. (2) Neben anderen hat Klaus Holz (2001) darauf hingewiesen, dass sich der völkisch-nationalistische Antisemitismus des 19. Jahrhunderts dadurch auszeichnet, dass die Juden „im Inneren“ der Nation lebten und dort aufgrund ihrer Nichtzugehörigkeit zur „Volksgruppe“ Objekte projektiver Zuschreibungen wurden. Die Juden galten als Volkszersetzer und Parasiten „im Inneren“ des

⁹ Der klassische Antisemitismus ist keineswegs völlig aus der bundesdeutschen Gesellschaft verschwunden. Der Wandel betrifft eher die Wirkmächtigkeit der sozialen Bewegung „Antisemitismus“ und die damit einhergehende Geschlossenheit des Weltbildes. So gehen zum Beispiel Strauss (1990: 52) oder auch Bergmann und Erb (1991: 38) davon aus, dass der Antisemitismus seine Systematik eingebüßt hat und eher diffus überdauert. Diner (2004: 310) spricht vom „antisemitisierenden Charakter“ einzelner Phänomene. Diese Entwicklung kann als Reaktion auf den öffentlichen Anti-Antisemitismus und den sozialen Funktionsverlust des Antisemitismus verstanden werden. Antiamerikanismus hingegen unterliegt weder einer negativen Sanktionierung, noch wird er in besonders scharfem Sinne als „Kampfbegriff“ verwendet. Er ist Teil des Alltagsdiskurses und dient unter Umständen sogar dem politischen Prestigeerwerb (so in Gerhard Schröders Wahlkampf 2002; vgl. Markovits 2008).

„Volkskörpers“. Dieses Ressentiment basierte auf dem Vorwurf an „die Juden“, ein Volk ohne Nation zu sein. Weder dieser Vorwurf noch die innere Stellung innerhalb der deutschen Nation treffen auf „die Amerikaner“ zu. Projektionsobjekt des Antiamerikanismus ist vielmehr der Ort „Amerika“ als „die Amerikaner“. Oder treffender: Der „amerikanische Geist“ ist das, was der Antiamerikaner fürchtet. Diese gesteigerte Abstraktheit findet sich jedoch bereits im Antisemitismus des Nationalsozialismus, der nicht mehr nur als Xenophobie verstehbar ist, sondern bereits den Juden zum abstrakten Prinzip macht, das für den modernen Kapitalismus steht (vgl. Postone 1988). (3) Der Theorie des autoritären Charakters zufolge werden Juden Ziel von Gewalt, weil sie, obwohl als übermächtig halluziniert, als Minderheit de facto zu den Schwachen und Ungeschützten gehören, auf welche Aggressionen gegen die eigene Person übertragen werden können (vgl. Rensmann 1998: 58ff.). US-Amerikaner hingegen bildeten zu keinem Zeitpunkt eine soziale Minderheit in Europa. Die antiamerikanische Bewegung ist tatsächlich weitaus gewaltfreier als jene des Antisemitismus (aber nicht gänzlich gewaltfrei). Wenn auch die zahlreichen antisemitischen Pogrome und erst recht der Völkermord an den Juden keineswegs allein über die Funktion der Aggressionsübertragung verstanden werden können, erklärt das affektive Moment für den klassischen modernen Antisemitismus mehr als für den aktuellen Antiamerikanismus in Deutschland. Für diesen gilt stattdessen, dass er heute, vielleicht mehr noch als der Antisemitismus, als Welterklärung dient.

Kognitionspsychologische Fundierung

Um insbesondere den Mechanismus hinter dem zuletzt angesprochenen kognitiven Aspekt (Welterklärung) genauer zu bestimmen, wollen wir dem Begriff der Projektion jenen der kognitiven Dissonanz (Festinger 1978) zur Seite stellen. Sowohl im Antisemitismus als auch im Antiamerikanismus werden innere Spannungen auf äußere Objekte projiziert und damit gemildert. Diese Spannungen können nun aber verschiedenen Ursprungs sein. In der Freudschen Theorie bezeichnen sie vorwiegend negative Affekte, die entstehen, wenn Triebe oder Wünsche nicht erfüllt werden, weil ein Teil der Psyche diese nicht zulässt (vgl. Freud 1982). Amerikaner und Juden stehen dann für Macht, Geld und andere materielle, aber auch sexuelle Bedürfnisse.

Spannung tritt auch auf, wenn die Rationalisierung von Unverstandenem scheitert und damit keine

konsonante Überzeugungs- und Handlungsstruktur zur Verfügung steht. Dies geschieht unter anderem, wenn eigene Kognitionen (d. h. „Kenntnis, Meinung oder Überzeugung von der Umwelt, von sich selbst oder von dem eigenen Verhalten“; Festinger 1978: 17) mit widersprechenden Fakten konfrontiert werden (Festinger 1978: 18). Allein in ihrer psychischen Wirkungsweise unterscheidet sich kognitive Dissonanz nicht grundlegend von Trieben, wie sie Freud im Auge hatte:¹⁰ „Die Präsenz von Dissonanz erzeugt Druck zur Reduktion oder Beseitigung der Dissonanz.“ (Festinger 1978: 30) Konsonanz herzustellen ist eine Funktion der Psyche, die verschiedene Aspekte der Außen- und Innenwelt beständig vermitteln muss.

Die Theorie der kognitiven Dissonanz bietet eine mögliche Erklärung dafür an, weshalb antisemitische oder antiamerikanische Ressentiments relativ realitätsresistent sind, sowie einen Hinweis, welchen psychischen Nutzen sie für das Individuum stiften. Unsere Definitionen von Antisemitismus und Antiamerikanismus gehen davon aus, dass beide sich durch ein manichäisches Weltbild auszeichnen, das die Welt in gut und böse aufteilt um komplexe Phänomene in eine dichotome Struktur einzupassen. Es erspart weitere Informationen heranzuziehen, Weltbilder veränderten Gegebenheiten anzupassen und sich mit Einstellungen anderer diskursiv auseinandersetzen zu müssen. Durch die selektive Wahrnehmung von Fakten und deren Einbindung in bestehende Denkmuster wird innere Spannung (kognitive Dissonanz) vermieden. Der psychische Nutzen wird auch dadurch gesteigert, dass Einstellungen über längere Zeiträume unverändert beibehalten werden. Dies trägt zu einer konsistenteren Selbstwahrnehmung bei (also zu weniger kognitiver Dissonanz die eigenen Einstellungen und Handlungen betreffend).¹¹

¹⁰ Womit ähnliche Probleme einhergehen: Analog zur erkenntnistheoretischen Frage, in welchem Verhältnis gesellschaftliche Formung und innere Ursprünglichkeit im Erscheinen des Triebes, der Objektfixierung, zueinander stehen, mag man jene nach dem Ursprung des Konsonanzstrebens stellen.

¹¹ Die kognitive Dimension von antisemitischen Stereotypen wurde bereits in einer Arbeit aus den 1930er Jahren von Daniel Katz und Kenneth W. Braly (1933) herausgestellt und durch mehrere empirische Studien bestätigt (Katz & Braly 1933; Meenes 1943; Gilbert 1951; Coffman et al. 1969). Diese stereotypen-orientierte Forschung kann in die Theorie der kognitiven Dissonanz integriert werden, die es zudem besser vermag, die Besonderheiten des modernen Antisemitismus und Antiamerikanismus zu erfassen.

Drei empirisch prüfbare Hypothesen

Auf der Basis unserer theoretischen Ausführungen können drei empirisch prüfbare und zum Teil konkurrierende Hypothesen aufgestellt werden.

H1 (Projektion): Je unzufriedener eine Person mit den gesellschaftlichen Verhältnissen ist, desto ausgeprägter sind ihre antisemitischen Einstellungen.

Diese Hypothese wird als Ausgangspunkt gewählt, wohl wissend, dass die neuere Forschung gezeigt hat, dass der Antisemitismus in Deutschland nicht mehr als geschlossenes Weltbild mit dem Anspruch auf eine Erklärung von „gesellschaftlichen Missständen“ auftritt. Eine Überprüfung von Hypothese 1 soll zeigen, inwieweit die Projektionsthese in Verbindung mit der Theorie der kognitiven Dissonanz für den Antisemitismus noch Erklärungskraft besitzt.

H2 (Projektionsverschiebung): Je unzufriedener eine Person mit den gesellschaftlichen Verhältnissen ist, desto ausgeprägter sind ihre antiamerikanischen Einstellungen.

Bei Gültigkeit dieser Hypothese ist eine Ablehnung von H1 wahrscheinlich: Die Überprüfung von H2 gibt an, inwiefern die Theorie des Antisemitismus auf das Phänomen des Antiamerikanismus übertragen werden kann, und liefert so einen Anhaltspunkt, inwiefern Antiamerikanismus, zusammen mit anderen Ressentiments wie etwa einer verkürzten Kapitalismuskritik, die Funktion des Antisemitismus zum Teil übernommen hat. Die These der Projektionsverschiebung muss streng genommen (zusammen mit H1) im Zeitverlauf getestet werden, da die Verschiebung über Generationen bzw. Kohorten hinweg vermutet wird. Unsere empirischen Ergebnisse, die in den folgenden Abschnitten berichtet werden, beruhen jedoch, nicht zuletzt mangels geeigneter Daten, auf Querschnittsanalysen. Damit kann es in dieser Studie alleine um Tendenzaussagen und eine erste Annäherung an die Überprüfung der Hypothesen gehen.

H3 (Umwegkommunikation): Antiamerikanische Einstellungen und antisemitische Einstellungen zeigen einen positiven Zusammenhang.

Das Theorem der Kommunikationslatenz legt eine Verwandtschaft beider Ressentiments auf inhaltlicher Ebene nahe. Sie sollten deshalb durchaus zusammen auftreten. Dann fände eine gleichzeitige Projektion auf mehrere Objekte (Juden und Amerikaner/Amerika) statt. Personen mit vorhandenen (klassischen) antisemitischen Einstellungen würden antiamerikanische Einstellungen als *Umwegkommunikation* nutzen. Dies ist insbesondere in Situationen zu erwarten, in denen die Äußerung anti-

semitischer Einstellungen als Normverstoß gilt und negativ sanktioniert wird. Der Prozess der Umwegkommunikation selbst kann empirisch nur sehr schwer untersucht werden. Wenn aber bei einer Person beide Einstellungen nachgewiesen werden können, ist die Bedingung dafür gegeben, dass die (öffentlich) weniger sanktionierte Einstellung der anderen als Vehikel im öffentlichen Diskurs dienen kann. Die antisemitischen Einstellungen wären demnach kommunikations-, aber nicht bewusstseinslatent. Eine Abschwächung des in H3 postulierten positiven Zusammenhangs ist denkbar, wenn Antiamerikanismus bei einer Teilpopulation *vollständig* an die Stelle von Antisemitismus tritt (also eine *vollständige* Projektionsverschiebung stattfindet). In dieser Teilpopulation würde gerade ein negativer Zusammenhang zwischen Antisemitismus und Antiamerikanismus vorliegen.

Desweiteren ist zu erwarten, dass sich der *Bildungsgrad* und *das politische Interesse* einer Person negativ auf antisemitische Einstellungen auswirken. Die Norm des Anti-Antisemitismus wird hauptsächlich im Bildungssystem und durch die politische Medienberichterstattung vermittelt. Da Antisemitismus in seiner klassischen Form auch Teil eines rechten Weltbildes ist und vorwiegend in rechtsextremen Kreisen überdauert (vgl. Bergmann 2001; Heitmeyer 2005; Erb 2007), sollte sich eine *politisch-rechte Einstellung* positiv auf antisemitische Einstellungen auswirken. Beim Antiamerikanismus hingegen erwarten wir keine deutlichen Zusammenhänge mit den drei genannten Erklärungsvariablen, da er weder einer proskriptiven Norm unterliegt noch ausschließlich in einem bestimmten politischen Lager zu finden ist (vgl. Hahn 2003).

4. Daten, Variablen und deskriptive Befunde

Im Folgenden gehen wir in einem ersten Schritt näher auf die Datenbasis unserer empirischen Untersuchung ein. In einem zweiten Schritt beschreiben wir die Operationalisierung und Messung der zentralen Variablen zur Überprüfung unserer Hypothesen zu Projektion, Projektionsverschiebung und Umwegkommunikation.

4.1 Empirische Datenbasis

Zur Überprüfung der theoretischen Überlegungen zum Verhältnis von Antiamerikanismus und Antisemitismus wurden im April 2008 insgesamt 241 Schülerinnen und Schüler an Mittelschulen und Gymnasien in den Städten Chemnitz, Dresden und

Leipzig schriftlich befragt. Bei der Auswahl der Schulen und der einzelnen Klassen wurde auf Kriterien der Repräsentativität nur bedingt Rücksicht genommen. Die vorliegende Untersuchung hat keinen Anspruch auf Verallgemeinerbarkeit. Es soll vielmehr ermittelt werden, inwieweit die theoretischen Konzepte überhaupt empirisch tragfähig sind.¹²

Ungeachtet der fehlenden Verallgemeinerbarkeit unterlag die Auswahl der Schulen, Klassen und Befragten folgenden Kriterien: Zum einen wurden über die Auswahl von zwei Schulformen unterschiedliche Bildungsabschlüsse berücksichtigt, um (theoretisch) vermutete Bildungseffekte ermitteln zu können. In den Mittelschulen streben die Befragten entweder einen Hauptschul- oder einen Real-schulabschluss an, in den Gymnasien entweder die fachbezogene oder allgemeine Hochschulreife. Um zum anderen das Alter der Befragten möglichst konstant zu halten, konzentrierte sich die Befragung auf Schülerinnen und Schüler der neunten und zehnten Klassenstufe. Das Alter unserer Befragten schwankt dennoch zwischen 14 Jahren (3 %), 15 (46 %), 16 (33 %), 17 (16 %) und 18 Jahren (2 %).

Die Schulen wurden über eine Liste mit allen Mittelschulen und Gymnasien der drei Städte Chemnitz, Dresden und Leipzig ausgewählt, wobei die Gymnasien in alphabetischer Reihenfolge angerufen und interessierte Schulen ermittelt worden sind. Die Auswahl der Realschulklassen in den Mittelschulen erfolgte in gleicher Weise. Die Hauptschulklassen in den Mittelschulen wurden nach Klassengröße ausgewählt, um die Ergiebigkeit der Befragungen zu verbessern. Die Auswahl der konkreten Klassen oblag der Schulleitung. An der Befragung nahmen alle Schülerinnen und Schüler teil, die eine Einverständniserklärung der Eltern vorlegen konnten, was bei 95 Prozent der zur Befragung ausgewählten der Fall war.¹³ Der Fragebogen beinhaltete fast ausschließlich geschlossene Fragen und

wurde im Rahmen einer Unterrichtsstunde ausgefüllt. Bei der Befragung waren der Befragungsleiter und das Lehrpersonal der jeweiligen Unterrichtsstunde anwesend.

4.2 Variablen und deskriptive Befunde

Abhängige Variablen

Die beiden abhängigen Variablen der multivariaten Analysen in Abschnitt 5 bilden *antiamerikanische* und *antisemitische Einstellungen*. *Antiamerikanismus* wurde mithilfe eines eigens entwickelten Messinstruments erhoben, das sich aus sechs Items zusammensetzt (vgl. Tabelle 2). Diese Items lassen sich einerseits bezüglich der drei zu begriffstheoretischen Strukturprinzipien Personifizierung, Manichäismus und Konstruktion identitärer Kollektive und andererseits im Hinblick auf die drei gesellschaftlichen Bereiche Ökonomie, Politik und Kultur anordnen.¹⁴ Dieses Vorgehen soll eine Operationalisierung ermöglichen, die den weiter oben eingeführten Begriff des Antiamerikanismus und nicht etwa eine bloße Kritik an realpolitischen Entscheidungen der US-Regierung in ein valides Messinstrument übersetzt. Mit der Zuordnung der Items zu einzelnen Gesellschaftsbereichen wird darüber hinaus dem vermuteten „modernekritischen“ Fokus der beiden Ressentiments Rechnung getragen (Veränderungen in den drei Bereichen Ökonomie, Politik und Kultur kennzeichnen die Epochen-schwelle zur Moderne).

Items I und II in Tabelle 2 sprechen vorwiegend ökonomische Aspekte an. „Amerika“ und „Amerikaner“ werden hier im weitesten Sinne mit einer neoliberalen Wirtschaftsordnung und einem „gewissenlosem Profitstreben“ identifiziert. Die Items greifen auch einen kritischen Aspekt der Friedensbewegung bzw. der globalisierungskritischen Bewegung auf (vgl. Stock 2003; Schwaabe 2003), die im „imperialistischen Streben“ der USA das Haupthindernis für den Weltfrieden ausmachen (Manichäismus). „Amerika“ und „Amerikaner“ (als identitäres Kollektiv) sind in diesen Argumentationen zudem Personifizierungen der amoralischen, materialistischen Tendenzen der „Moderne“. Die Befragten stimmten beiden Aussagen in hohem Maße zu (77 % bei Item I und 58 % bei Item II).

¹² Die Befragung wurde zudem durchgeführt, um soziale Erwünschtheit in Befragungen zum Antisemitismus zu untersuchen. Dazu wurde ein methodisches Experiment implementiert, auf das an dieser Stelle nicht näher eingegangen wird, da es erstens nicht im thematischen Fokus des vorliegenden Beitrags steht und zweitens die hier berichteten Ergebnisse nicht beeinflusst.

¹³ Natürlich können sowohl bei der Auswahl der Schulen als auch bei der Festlegung der zu befragenden Klassen innerhalb von Schulen gewisse Selektionseffekte nicht ausgeschlossen werden. Diese wären insbesondere dann zu erwarten, wenn die Teilnahmebereitschaft von Schulen bzw. Schulleitern von der Antizipation unerwünschter Antworten moderiert würde (etwa weil Schulleiter rechtsextreme Einstellungen in ihrer Schülerschaft vermuten).

¹⁴ Die folgende Zuordnung zu den Strukturprinzipien und gesellschaftlichen Bereichen ist nicht immer ganz eindeutig und Argumente für alternative Zuordnungen sind denkbar, können aber an dieser Stelle nicht weiter erörtert werden.

Tabelle 2 Aussagen zur Messung von Antiamerikanismus

	stimme überhaupt nicht zu	stimme nicht zu	stimme eher nicht zu	stimme eher zu	stimme zu	stimme sehr zu
I Den Amerikanern geht es größtenteils um Öl und Geld. (Pe, Ma, Ko; Ök)	1	4	16	31	31	15
II Die Amerikaner versuchen durch unehrliche Geschäfte das schnelle Geld zu machen. (Pe, Ma, Ko; Ök)	3	9	30	34	18	6
III Der Anschlag auf das World Trade Center vom 11. September 2001 war ein Verbrechen von Terroristen, die verurteilt werden müssen. (Ma; Po)	5	3	5	8	18	61
IV Die USA versucht sich überall einzumischen. (Ma; Po)	2	1	12	28	32	25
V Der amerikanische Einfluss auf unsere Kultur hat viel Gutes gebracht. (Pe; Ku)	2	9	21	46	18	4
VI Die meisten Amerikaner sind egoistischer als andere Menschen. (Pe, Ko; Ku)	10	22	28	18	14	8

Erläuterung: Zustimmungswerte in Prozent. Aufgrund einiger fehlender Angaben schwanken die Fallzahlen bei den einzelnen Aussagen zwischen 233 und 239. In Klammern finden sich die Zuordnungen zu den Strukturprinzipien *Pe* (Personifizierung), *Ma* (Manichäismus) und *Ko* (Konstruktion identitärer Kollektive) sowie den gesellschaftlichen Bereichen *Ök* (Ökonomie), *Po* (Politik) und *Ku* (Kultur).

Politische Aspekte verschwörungstheoretischer Allmachtsphantasien sprechen mehr (Item III) oder weniger (Item IV) subtil die nächsten beiden Items in Tabelle 2 an. Folgt man den Allmachtsphantasien, dann lenken die USA die Weltgeschehnisse und sind für Krieg und Terrorismus (selbst) verantwortlich (Manichäismus). Diese Meinung hat nach den Anschlägen vom 11. September 2001 die „These“ hervorgebracht, die US-Regierung sei selbst für die Anschläge verantwortlich bzw. das Vorgehen der Terroristen sei legitim gewesen. Eine solche antiamerikanische Überzeugung äußern 13 Prozent der Befragten. Dem vergleichsweise unspezifisch formulierten Item IV stimmen insgesamt 85 Prozent zu.

Kulturell begründete Vorurteile finden sich in Items V und VI. Die Ablehnung des positiv formulierten Items V spricht für ein (gemäßigtes) Unbehagen an kulturellen Phänomenen (z. B. Vermassung und Kommerzialisierung), die als typisch amerikanisch empfunden werden (Personifizierung). Solche Einflüsse werden von 32 Prozent der Befragten negativ bewertet. Das Item VI enthält eine Personifizierung vor allem des (modernen) Egoismus („Amerikaner“ als identitäres Kollektiv). Dem stimmen 40 Prozent der Befragten zu.

Aus den sechs Items wurde ein additiver Index gebildet. Eine Faktorenanalyse ergibt einen Faktor mit einem Eigenwert über 1 (genau 2,48) und einer erklärten Varianz von 41 Prozent. Auf diesem Fak-

tor laden alle Items mit einer Faktorladung von mindestens 0,5. Die Reliabilitätsanalyse gibt für den Index einen Wert von 0,70 (Cronbach's Alpha) aus. Der Index hat einen standardisierten Wertebereich von 1 bis 6, wobei höhere Werte eine stärker antiamerikanische Einstellung anzeigen. Demnach sind 29 Prozent aller Befragten vorurteilsfrei (Werte kleiner gleich 3), 51 Prozent weisen eine mittlere antiamerikanische Einstellung auf (Werte größer 3 und kleiner gleich 4), und ein Anteil von 20 Prozent hat eine starke antiamerikanische Einstellung (Werte größer 4). Der Mittelwert des Index liegt bei 3,51. Die Standardabweichung beträgt 0,78.

Ein Vergleich dieser deskriptiven Befunde unserer Studie mit Ergebnissen größerer Befragungen ist nur sehr eingeschränkt möglich, weil Letztere keine stabilen Einstellungsstrukturen, sondern lediglich Meinungen erheben. In der Groß-Erhebung des PEW-Research Centers für das Jahr 2008 (siehe www.pewglobal.org) antworteten 66 Prozent der Deutschen auf die Frage „Do you have a favorable or unfavorable view of the U.S.“ und 34 Prozent auf die Frage „Do you have a favorable or unfavorable view of Americans?“ mit „very“ oder „somewhat unfavorable“.

Für die Messung von *Antisemitismus* konnte überwiegend auf bewährte Instrumente aus der empirischen Antisemitismus- und Rechtsextremismusforschung zurückgegriffen werden (Bergmann & Erb

Tabelle 3 Aussagen zur Messung von Antisemitismus

	stimme überhaupt nicht zu	stimme nicht zu	stimme eher nicht zu	stimme eher zu	stimme zu	stimme sehr zu
I Die Juden arbeiten mehr als andere Menschen mit üblen Tricks, um das zu erreichen, was sie wollen (vgl. Decker & Brähler 2006). (Ma, Ko; Ök)	39	23	17	11	5	5
II Juden haben in der Welt zu viel Einfluss (vgl. Bergmann & Erb 1991). (Pe, Ma, Ko; Po)	25	24	31	9	6	5
III Ich finde es gut, dass wieder mehr Juden in Deutschland leben. (Ko; Ku)	10	7	15	31	22	15
IV Die jüdische Kultur muss gegen Ihre Feinde geschützt werden. (Ma; Ku)	7	8	16	26	27	16
V Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen mitschuldig (vgl. Heyder et al. 2005). (Ma, Ko)	50	18	11	12	5	4

Erläuterung: Zustimmungswerte in Prozent. Aufgrund einiger fehlender Angaben schwanken die Fallzahlen bei den einzelnen Aussagen zwischen 237 und 241. In Klammern finden sich die Zuordnungen zu den Strukturprinzipien *Pe* (Personifizierung), *Ma* (Manichäismus) und *Ko* (Konstruktion identitärer Kollektive) sowie den gesellschaftlichen Bereichen *Ök* (Ökonomie), *Po* (Politik) und *Ku* (Kultur).

1991; Decker & Brähler 2006; Heyder et al. 2005). Unsere Messung umfasst fünf Items (vgl. Tabelle 3). Analog zum Antiamerikanismus wird eine Zuordnung zu den oben genannten Strukturprinzipien und gesellschaftlichen Bereichen vorgenommen. Das Item I ordnen wir dem ökonomischen Bereich zu, da es mit der Vorstellung vom „Wucherjuden“ ein altes, wirtschaftlich konnotiertes Vorurteil anspricht. Zudem lassen sich Aspekte eines konstruierten identitären Kollektivs („die Juden“) und eines manichäischen Denkens („die Juden“ als Vertreter des Bösen) finden. Das Item I erreicht einen Zustimmungswert von 21 Prozent.

Politische Konnotationen hat das Item II, das auf das klassische antisemitische Weltverschwörungsdenken abzielt. Jeder fünfte Befragte stimmt diesem Item zu, bei dem sich auch alle drei Strukturprinzipien des Antisemitismus nachweisen lassen. Die Items III und IV wiederum erfassen kulturelle Aspekte. Die Ablehnung des Items III (32 %) lässt auf eine allgemein negative Einstellung zum konstruierten Kollektiv „Juden“ schließen. Eine ablehnende Einstellung der jüdischen Kultur gegenüber kann aus Item IV abgelesen werden und ist ein Indiz dafür, dass Juden in einem manichäischen Weltbild als „die Anderen“ wahrgenommen werden, deren kulturelle Werte nicht den eigenen, als besser empfundenen Werthaltungen entsprechen; 31 Prozent der Befragten lehnen die Aussage ab, dass die jüdische Kultur schützenswert ist.

Das Item V, dem 21 Prozent der Befragten zustimmen, kann nicht per se einem der drei gesellschaftli-

chen Bereiche zugeordnet werden (hier wird, wenn auch indirekt, auf die nationalsozialistische Vergangenheit Bezug genommen). Es misst eher sekundär-antisemitische Einstellungen und umfasst mit Manichäismus und der Konstruktion eines identitären Kollektivs zwei der drei Strukturprinzipien antisemitischer Einstellungen.

Eine Faktorenanalyse der fünf Items ergibt einen Faktor mit einem Eigenwert über 1 (genau 3,23) und einer erklärten Varianz von 65 Prozent. Die Faktoren laden alle mit mindestens 0,70 auf diesem Faktor. Die Reliabilitätsanalyse ergibt ein Cronbach's Alpha von 0,86. Der Summenindex „Antisemitismus“ mit einem standardisierten Wertebereich von 1 bis 6 (ein hoher Wert entspricht hohem Antisemitismus), einem Mittelwert von 2,62 und einer Standardabweichung von 1,16 hat folgende Verteilung: 70 Prozent der Befragten können als vorurteilsfrei charakterisiert werden (Werte kleiner gleich 3), 19 Prozent haben eine mittlere (Werte größer 3 und kleiner gleich 4) und 11 Prozent eine starke antisemitische Einstellung (Werte größer als 4). Die Werte bewegen sich im Rahmen dessen, was in repräsentativen Umfragen für das gesamte Bundesgebiet herausgefunden wurde (vgl. Wittenberg & Schmidt 2004).

Unabhängige Variablen

Die zentrale unabhängige Variable bildet die *Unzufriedenheit mit den gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnissen*. Diese wurde mit fünf Items gemessen, die im genauen Wortlaut und mit den jeweiligen Zustimmungswerten Tabelle 4 entnom-

Tabelle 4 Aussagen zur Messung der allgemeinen Unzufriedenheit mit gesellschaftlichen Verhältnissen

	stimme überhaupt nicht zu	stimme nicht zu	stimme eher nicht zu	stimme eher zu	stimme zu	stimme sehr zu
I Heutzutage geht es fast allen nur darum, viel Geld zu verdienen. (Ök)	0	2	8	14	47	29
II In unserer Gesellschaft gibt es ein paar Wenige, die über alle anderen bestimmen. (Po)	2	3	16	43	31	5
III In unserer Gesellschaft gibt es zu viele Menschen, die nur ihre eigenen Interessen durchsetzen wollen. (Po)	1	2	13	23	36	25
IV Ich habe häufig das Gefühl, dass ich wenig Einfluss darauf habe, was mit mir geschieht (vgl. Krampen 1981). (Ku)	4	18	23	22	26	7
V Heute ändert sich alles so schnell, dass man oft nicht weiß, woran man sich halten soll (vgl. Fischer & Kohr 1980). (Ku)	2	5	21	33	27	12

Erläuterung: Zustimmungswerte in Prozent. Aufgrund einiger fehlender Angaben schwanken die Fallzahlen bei den einzelnen Aussagen zwischen 238 und 241. In Klammern finden sich die Zuordnungen zu den gesellschaftlichen Bereichen Ök (Ökonomie), Po (Politik) und Ku (Kultur).

men werden können. Zwei Items wurden aus Studien zu Kontrollüberzeugungen (Krampen 1981) und zu Anomie (Fischer & Kohr 1980) übernommen. Auch bei der Messung von Unzufriedenheit wurde (allerdings mit Einschränkungen) angestrebt, die drei gesellschaftlichen Bereiche Ökonomie, Politik und Kultur zu berücksichtigen.

Während das Item I eher *ökonomische* Gründe für Unzufriedenheit ausführt, sprechen (in einem weiten Sinne) die Items II und III eher *politische* und die Items IV und V eher *kulturelle* Aspekte an. Alle Aussagen erzielten durchweg vergleichsweise hohe Zustimmungswerte. Der niedrigste Wert ergibt sich mit 55 Prozent für die Aussage, dass der persönliche Einfluss auf die eigene Entwicklung gering sei, der höchste Wert mit 90 Prozent für die Aussage, dass es heutzutage überwiegend um das Geldverdienen gehe.

Auch für die *Unzufriedenheit mit den gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnissen* wurde ein additiver Index gebildet. Eine Faktorenanalyse der fünf Items in Tabelle 4 ergibt einen Faktor mit einem Eigenwert über 1 (genau 1,75) und einer erklärten Varianz von 35 Prozent, auf dem alle Items mit mindestens 0,50 laden. Eine Reliabilitätsanalyse ergibt ein nicht sehr überzeugendes, aber noch vertretbares Cronbach's Alpha von 0,53. Der Index hat einen standardisierten Wertebereich von 1 bis 6, wobei höhere Werte eine höhere Unzufriedenheit mit den gesellschaftlichen Verhältnissen anzeigen. Der Mittelwert des Index liegt bei 4,31. Die Stan-

dardabweichung beträgt 0,66. Keine bis eine geringe Unzufriedenheit (Werte kleiner gleich 3) kann für 3 Prozent der Befragten berichtet werden, eine mittlere Unzufriedenheit für 35 (Werte größer 3 und kleiner gleich 4), eine hohe für 62 Prozent (Werte größer als 4).

Bildung, politisches Interesse und die *politische Einstellung* werden als zentrale Determinanten des Antisemitismus diskutiert und daher von uns als unabhängige Variablen berücksichtigt. Der (angestrebte) *Bildungsgrad* wurde mit der Frage „Welchen Schulabschluss wirst du voraussichtlich machen?“ erhoben.¹⁵ Demnach streben 18 Prozent der Befragten den Hauptschulabschluss, 30 Prozent den Realschulabschluss und 51 Prozent ein Abitur an (3 % Fachhochschulreife, 48 % allgemeine Hochschulreife). Ungefähr 1 Prozent gab an, aller Voraussicht nach ohne Abschluss die Schule zu verlassen. Diese Fälle gehen nicht in die multivariaten Analysen in Abschnitt 5 ein. Das *politische Interesse* wurde mit zwei Fragen erfasst: (1) „Mit deiner Familie, Freunden und Bekannten: Wie häufig diskutierst Du da über Politik?“ (12 % nie, 29 % selten, 30 % mittel, 21 % häufig, 8 % sehr häufig; \bar{x} = 2,84; s = 1,12) und (2) „Wie häufig schaust Du

¹⁵ Da in Sachsen in den Mittelschulen Schüler/-innen vereint sind, die einen Hauptschulabschluss oder Realschulabschluss anstreben, ist die Operationalisierung des Bildungsgrades über den angestrebten Schulabschluss nahe liegend.

Nachrichtensendungen (Fernsehen oder Internet) oder liest die Nachrichten in Zeitungen?“ (1 % nie, 11 % selten, 27 % mittel, 40 % häufig, 21 % sehr häufig; $\bar{x} = 3,68$; $s = 0,97$). Bei der *politischen Einstellung* wurde um eine Selbsteinstufung der politischen Position gebeten, wobei 1 = links und 10 = rechts bedeutet ($\bar{x} = 4,86$; $s = 1,85$). Danach können 10 Prozent der Befragten als „extrem links“ (Werte 1 oder 2), 27 Prozent als „links“ (Werte 3 oder 4), 48 Prozent als „politische Mitte“ (Werte 5 oder 6), 11 Prozent als „rechts“ (Werte 7 oder 8) und 4 Prozent als „extrem rechts“ (Werte 9 oder 10) eingestuft werden.

Schließlich sei noch die Verteilung zweier bedeutsamer Kontrollvariablen (*Gender* und *Schulstandort*) berichtet: „Männlich“ sind 52, „weiblich“ 48 Prozent der Befragten. In Chemnitz gehen 40, in Dresden 29 und in Leipzig 31 Prozent der Befragten zur Schule.

5. Multivariate Analysen

Um unsere drei zentralen Hypothesen zu Projektion, Projektionsverschiebung und Umwegkommunikation aus Abschnitt 3 zu überprüfen, verwenden wir drei multivariate Schätzmodelle auf Basis von OLS-Regressionen.¹⁶ Die Ergebnisse sind Tabelle 5 zu entnehmen. Die abhängige Variable im ersten Modell ist Antisemitismus, im zweiten und dritten Modell der Antiamerikanismus. Alle Modelle enthalten die im vorhergehenden Abschnitt vorgestellten Kontrollvariablen, während Unzufriedenheit mit den gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnissen (in allen Modellen) und Antisemitismus (im dritten Modell) die beiden unabhängigen Variablen bilden, die theoretisch motiviert wurden.

Das erste Modell dient zur Überprüfung der Projektionshypothese (H1): Je unzufriedener eine Person mit den gesellschaftlichen Verhältnissen ist, desto ausgeprägter sind ihre antisemitischen Einstellungen. Damit lässt sich ermitteln, inwieweit der mittlerweile klassisch gewordene Ansatz, antisemitische Einstellungen als Projektionen gesellschaftlichen

Unbehagens zu verstehen, noch Erklärungsgehalt besitzt. Konträr zu H1 zeigt sich kein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen der Unzufriedenheit mit gesellschaftlichen Zuständen und antisemitischen Einstellungen. Zumindest zeigt der Effekt aber die erwartete positive Richtung. In der vorliegenden Studie kann Antisemitismus über den Bildungsgrad, die politische Einstellung und das politische Interesse der Befragten gut abgeschätzt werden. Im Vergleich zu Schülerinnen und Schülern aus Hauptschulen haben solche aus Realschulen und Gymnasien eine deutliche und statistisch signifikant geringer ausgeprägte antisemitische Einstellung. Je stärker die Befragten zudem eine rechte politische Einstellung vertreten, desto höher sind auch ihre Werte auf der Antisemitismusskala. Somit stützen die vorliegenden Befunde die Vermutung, dass Antisemitismus besonders stark am rechten politischen Rand zu verorten bleibt. Schließlich zeigen die Ergebnisse des ersten Modells, dass ein höheres politisches Interesse (bei Konstanz der anderen Variablen), abgebildet durch häufigere politische Diskussionen im Freundes- und Bekanntenkreis, signifikant geringere Antisemitismuswerte zur Folge hat. Insgesamt hat das erste Modell mit einer erklärten Varianz von 48 Prozent eine vergleichsweise hohe Erklärungskraft.

Die ausbleibende Bestätigung der Projektionshypothese (H1) ist weniger überraschend aus Sicht der zweiten Hypothese zur Projektionsverschiebung (H2). Schließlich verbirgt sich hinter dieser Hypothese die Annahme, dass die Unzufriedenheit mit den gesellschaftlichen Zuständen nicht länger auf „die Juden“, sondern auf „die Amerikaner“ und „Amerika“ projiziert wird. Die klassische Projektionsthese würde dann an Gültigkeit für den Antisemitismus einbüßen, gleichzeitig aber für die Erklärung des Antiamerikanismus an Bedeutung gewinnen. Das zweite Modell in Tabelle 5 stützt zusammen mit den Ergebnissen aus dem ersten Modell die Annahme der Projektionsverschiebung deutlich: Höhere Werte auf der Unzufriedenheitsskala gehen mit signifikant höheren Antiamerikanismuswerten einher. Im Gegensatz zum ersten Modell hat eine Reihe von Kontrollvariablen keine Bedeutung. Einzig „Gender“ weist einen statistisch signifikanten Effekt auf, der jedoch nicht ohne weiteres theoretisch erklärbar ist. Demnach haben „Mädchen“/„Frauen“ niedrigere Werte auf der Antiamerikanismusskala als „Jungen“/„Männer“. Der Bildungsgrad der Befragten und das politische Interesse zeigen keine nennenswerten Effekte. Das Modell zur Projektionsverschiebung hat eine Erklärungskraft von 19 Prozent (Adj. R^2 von 0,19). Dazu

¹⁶ Die berichteten Modelle wurden mit Blick auf die Verletzung zentraler Annahmen (Homoskedastizität etc.) bzw. Verzerrungen der Schätzergebnisse (Ausreißer etc.) überprüft. Alternative Schätzmodelle, die die Ebene der Schulklassen berücksichtigen, z. B. durch die Aufnahme von binär-kodierten (Kontroll-)Variablen für einzelne Schulklassen, kommen nicht zu grundlegend anderen Ergebnissen als die berichteten OLS-Modelle. Die Klassenebene hat in der vorliegenden Studie keine nennenswerte Bedeutung.

Tabelle 5 Multivariate Analysen zum Verhältnis von Antisemitismus und Antiamerikanismus

	Antisemitismus (Projektion)	Antiamerikanismus (Projektionsverschiebung)	Antiamerikanismus (Umwegkommunikation)
Unzufriedenheit	0,03 (0,09)	0,40* (0,08)	0,39* (0,08)
Antisemitismus			0,10+ (0,06)
Gender (1=weiblich)	-0,20 (0,12)	-0,27* (0,10)	-0,25* (0,10)
<i>Hauptschule als Referenz</i>			
Realschule	-0,46* (0,21)	-0,09 (0,17)	-0,04 (0,17)
Gymnasium	-0,94* (0,19)	-0,21 (0,15)	-0,12 (0,16)
Politische Einstellung (hohe Werte = polit. rechts)	0,31* (0,03)	0,02 (0,03)	-0,01 (0,03)
Diskussionen über Politik (Politisches Interesse)	-0,14* (0,06)	0,06 (0,05)	0,07 (0,05)
Nachrichtenkonsum (Politisches Interesse)	0,01 (0,06)	0,01 (0,05)	-0,01 (0,05)
Konstante	1,97* (0,54)	1,62* (0,44)	1,43* (0,45)
Adj. R ²	0,48	0,19	0,20
N	209	209	209

Erläuterung: * signifikant auf dem 5 %-Niveau; + signifikant auf dem 10 %-Niveau. OLS-Regressionen, unstandardisierte Koeffizienten, Standardfehler in Klammern. Alle Modelle enthalten Stadt (Schulstandort) als weitere Kontrollvariable.

trägt die zentrale Variable der Unzufriedenheit 11 Prozentpunkte bei (Adj. R² von 0,08 ohne die Variable Unzufriedenheit gegenüber 0,19 mit dieser Variable); sie ist zudem weitaus erklärungs-mächtiger als Gender (Adj. R² von 0,16 ohne die Gender-Variable).

Das dritte Modell in Tabelle 5 soll schließlich einen Hinweis geben, inwieweit die Hypothese zur Umwegkommunikation (H3) empirisch gestützt wird: Antiamerikanische Einstellungen und antisemitische Einstellungen zeigen einen positiven Zusammenhang. Als Folge der gesellschaftlichen Sanktionierung von antisemitischen Einstellungen wird angenommen, dass Antiamerikanismus als Umwegkommunikation für Antisemitismus dient. In der Tat weist das dritte Modell, neben einem stabilen und signifikanten Effekt der Unzufriedenheit, den angenommenen positiven und statistisch signifikanten Zusammenhang von Antisemitismus und Antiamerikanismus aus. Allerdings ist der Zusammenhang sehr schwach. Die erklärte Varianz erhöht sich gegenüber dem zweiten Modell lediglich um 1 Prozent auf 20 Prozent, wenn Antisemitismus als weiterer Prädiktor aufgenommen wird (der Einfluss

der Gender-Variable aus dem zweiten Modell bleibt stabil). Der geringe Effekt von Antisemitismus, den das dritte Modell ausweist, ist jedoch nicht unplausibel. Erinnerung sei an die abschwächende Wirkung von Fällen, bei denen Antiamerikanismus vollständig an die Stelle von Antisemitismus tritt, also eine vollständige Projektionsverschiebung vorliegt. Wir haben deshalb zusätzlich überprüft, inwiefern eine Umwegkommunikation (bzw. deren Bedingung: das Vorhandensein beider Einstellungen) bei politisch rechts eingestellten Personen auftritt, die klassisch antisemitische Einstellungen nicht völlig verdrängen (siehe auch das erste Modell in Tabelle 5). In Erweiterung des dritten Modells in Tabelle 5 wurde eine Interaktion zwischen politischer Einstellung und Antisemitismus aufgenommen (wobei beide Variablen auf den Mittelwert hin zentriert sind). Weder der Haupteffekt der politischen Einstellung (Koeff. von -0,03 und Stdf. von 0,03), noch des Antisemitismus (Koeff. von 0,03 und Stdf. von 0,06), wohl aber der Interaktionseffekt sind in diesem Modell deutlich signifikant (Koeff. von 0,06 und Stdf. von 0,02). Die erklärte Varianz steigt zudem auf 23 Prozent (Adj. R² von 0,23). Die positive

Richtung des Interaktionseffektes bestätigt, dass sich der positive Zusammenhang zwischen Antisemitismus und Antiamerikanismus mit einer zunehmend rechten politischen Einstellung verstärkt. Damit wird die Hypothese zur Umwegkommunikation (H3) besonders für politisch rechts Eingestellte gestützt.¹⁷

6. Fazit und Ausblick

Der vorliegende Beitrag hat auf begrifflicher, theoretischer und empirischer Ebene gezeigt, dass die Antiamerikanismusforschung von Untersuchungen zum Antisemitismus profitieren kann. Erstens gibt es eine begriffliche Nähe beider Ressentiments, die auf gemeinsamen Strukturprinzipien beruht. Zweitens legt die Theoriediskussion ebenso wie unsere exemplarische empirische Untersuchung auf Basis von Querschnittsdaten nahe, dass Antiamerikanismus als Projektionsverschiebung auftreten kann. Der Antiamerikanismus übernimmt dabei die psychische Funktion des Antisemitismus und kanalisiert die Unzufriedenheit mit gesellschaftlichen Zuständen. Darüber hinaus kann Antiamerikanismus auch der Umwegkommunikation antisemitischer Einstellungen dienen. Unsere empirischen Ergebnisse legen einen schwachen direkten Zusammenhang zwischen beiden Ressentiments nahe. Zudem offenbart sich ein indirekter Effekt: Am politisch rechten Rand ist der Zusammenhang zwischen Antisemitismus und Antiamerikanismus besonders stark ausgeprägt. Während Antiamerikanismus zunächst weder politisch rechts noch politisch links konnotiert ist, wird in Verbindung mit Antisemitismus die politische Einstellung bedeutsam. Damit weist unsere Studie Umwegkommunikation zwar nicht als konkretes Verhalten nach, kann empirisch aber doch eine Bedingung ihres Auftretens im Zusammenhang beider Einstellungen aufzeigen.

Wir verstehen die von uns vorgestellten theoretischen Überlegungen und empirischen Befunde als

eine Vorarbeit für größere Forschungsbemühungen im Bereich der Antiamerikanismusforschung in Deutschland. Da dieses Feld noch systematisch erschlossen werden muss und beispielsweise keine validen Daten zur Verbreitung des Antiamerikanismus in der deutschen Bevölkerung vorliegen, gibt es viele offene Fragen. Erstens kann der hier eingeschlagene Weg zur Theoriebildung mit Sicherheit noch fruchtbar erweitert, differenziert und konkretisiert werden. Vorerst handelt es sich um eine theoretische Skizze. Eine Einbeziehung weiterer Modelle aus der Einstellungs- und Stereotypenforschung ist denkbar. Zudem bleibt zu ermitteln, inwieweit Antiamerikanismus Verbindungen zu anderen modernisierungsbezogenen Ressentiments wie z. B. zu einer verkürzten Kapitalismuskritik aufweist. Der theoretische Fokus dieser Studie und unsere Operationalisierungen beziehen sich im Allgemeinen auf den „klassischen“ Antisemitismus und die diesbezüglichen Theorien. Für künftige Studien wäre es interessant, daneben auch Zusammenhänge zwischen *verschiedenen Formen der Umwegkommunikation*, z. B. zwischen Antizionismus und Antiamerikanismus, zu überprüfen. Auch Antizionismus und Antiamerikanismus weisen ähnliche Strukturmerkmale auf (vgl. Haury 2002). Antizionismus wird weniger stark sanktioniert als Antisemitismus und damit vermutlich weniger häufig verdrängt. Daher ist anzunehmen, dass der positive Zusammenhang zwischen Antizionismus und Antiamerikanismus deutlicher ausfällt als der zwischen Antiamerikanismus und Antisemitismus.

Zweitens steht die Weiterentwicklung und Verbesserung der Messinstrumente an, wobei es nicht zuletzt um eine engere Verzahnung von theoretischen Überlegungen und deren empirischer Überprüfung geht (z. B. scheinen unsere Items teilweise zu allgemein formuliert zu sein). Auch an eine erweiterte Einstellungsmessung auf der Grundlage von affektiven, kognitiven und konativen Aspekten wäre in diesem Zusammenhang zu denken (vgl. Rosenberg & Hovland 1960). Solche Messinstrumente müssten in empirischen Studien mit einer größeren Reichweite als der vorliegenden angewendet werden, nicht zuletzt um die Effekte von Kontrollvariablen wie Wohnort (z. B. Bundesland, Urbanität) und Alter besser abschätzen zu können. Denkbar wäre beispielsweise ein höheres Ausmaß an Antiamerikanismus bei Alterskohorten, die in der DDR sozialisiert worden sind, einem Land mit einem offiziell antiamerikanischen Selbstverständnis. Zunächst gibt es jedoch keine Anzeichen dafür, dass unsere Befunde zu Zusammenhängen zwischen

¹⁷ Es bleibt anzumerken, dass die berichteten Ergebnisse der multivariaten Analysen in Bezug auf die Hypothesen zur Projektionsverschiebung und Umwegkommunikation stabil sind und teilweise noch klarer ausfallen, wenn man anstelle des Gesamtindex Antiamerikanismus lediglich einen additiven Index der beiden kulturellen Items verwendet (siehe Items V und VI in Tabelle 2). Damit soll nicht nur theoretisch, sondern nochmals empirisch (zusätzlich zu den Ergebnissen der Faktorenanalyse) bekräftigt werden, dass es sich bei Antiamerikanismus nicht um ein rein (real-)politisches Phänomen handelt (siehe u. a. Berman 2008).

Antisemitismus, Antiamerikanismus und der Unzufriedenheit mit gesellschaftlichen Verhältnissen einer allgemeinen Bevölkerungsbefragung nicht Stand halten könnten.

Schließlich wird es von zentraler Bedeutung sein, über die Einstellungsmessung hinaus Daten über konkretes Verhalten zu erheben, zumal die Zusammenhänge zwischen allgemeinen Einstellungen und spezifischen Verhaltensweisen mitunter recht schwach ausfallen. Entsprechende Studien sollten genauer aufzeigen können, bei welchen antisemitisch eingestellten Personen situationsabhängige Variablen die Umwegkommunikation an die Stelle einer offenen Artikulation von Antisemitismus treten lassen. Anzunehmen ist etwa, dass dies vor allem auf nicht in politische Gruppierungen (in Konsensgruppen) eingebundene Antisemiten zutrifft, wenn situativ eine glaubwürdige Drohung mit ausreichend kostspieligen Sanktionen gegeben ist.

Die Ergebnisse unserer Studie erscheinen uns vielversprechend, die Erkenntnisse bedürfen aber nicht zuletzt einer breiteren empirischen Basis. Der vorliegende Beitrag hat verdeutlicht, dass es für die Soziologie wichtig und lohnenswert ist, Antiamerikanismus als Untersuchungsgegenstand stärker in den Blick zu nehmen.

Literatur

- Adorno, T.W., 1997: Zur Bekämpfung des Antisemitismus heute. S. 360–383 in: Ders., *Gesammelte Schriften Band 20/1: Vermischte Schriften I*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Adorno, T.W. / Horkheimer, M., 1997: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. S. 7–335 in: T.W. Adorno, *Gesammelte Schriften Band 3: Dialektik der Aufklärung*. Philosophische Fragmente. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Adorno, T.W. / Frenkel-Brunswik, E. / Levinson, D.J. / Sanford, R.N., 1950: *The Authoritarian Personality*. New York: Harper.
- Bauman, Z., 1995: *Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Beland, H., 1992: Psychoanalytische Antisemitismustheorien im Vergleich. S. 93–121 in: W. Bohlender / J.S. Kafka (Hrsg.), *Antisemitismus*. Bielefeld: Aisthesis.
- Benz, W., 2004: *Was ist Antisemitismus?* Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Berding, H., 1988: *Moderner Antisemitismus in Deutschland*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bergmann, W. (Hrsg.), 1988: *Error Without Trial. Psychological Research on Antisemitism*. Berlin und New York: de Gruyter.
- Bergmann, W., 2001: Antisemitismus in beiden Teilen Deutschlands von 1945 bis heute. S. 131–154 in: W. Schubarth / R. Stöss (Hrsg.), *Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland*. Opladen: Leske + Budrich.
- Bergmann, W. / Erb, R., 1986: *Kommunikationslatenz, Moral und öffentliche Meinung. Theoretische Überlegungen zum Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland*. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 38: 223–246.
- Bergmann, W. / Erb, R., 1991: *Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. Ergebnisse der empirischen Forschung von 1946–1989*. Opladen: Leske + Budrich.
- Bergmann, W. / Heitmeyer, W., 2005: *Communicating Anti-Semitism – Are the “Boundaries of the Speakable” Shifting?* *Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte* 33: 70–89.
- Berman, R.A., 2008: *Anti-Americanism in Europe: A Cultural Problem*. Stanford: Hoover Press.
- Böhm, F., 1955: Geleitwort. S. XI–XVII in: F. Pollock, *Gruppenexperiment. Ein Studienbericht*. Frankfurt a.M.: Europäische Verlagsanstalt.
- Bowen, J.R., 2007: *Anti-Americanism as Schemas and Diacritics in France and Indonesia*. S. 227–250 in: P.J. Katzenstein / R.O. Keohane (Hrsg.), *Anti-Americanisms in World Politics*. Ithaca und London: Cornell University Press.
- British Council, 2008: *Research on the Transatlantic Relationship and Opportunities for the Future*. S. 9–28 in: British Council, *Talking Transatlantic*. London: British Council.
- Broder, H.M., 1976: *Antizionismus – Antisemitismus von links?* *Aus Politik und Zeitgeschichte* 24: 31–46.
- Brumlik, M., 1986: *Die Angst vor dem Vater. Judenfeindliche Tendenzen im Umkreis neuer sozialer Bewegungen*. S. 133–162 in: A. Silbermann / J.H. Schoeps (Hrsg.), *Antisemitismus nach dem Holocaust*. Köln: Wissenschaft und Politik.
- Claussen, D., 1994: *Grenzen der Aufklärung. Die gesellschaftliche Genese des modernen Antisemitismus*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Coffman, Th.L. / Karllins, M. / Walters, G., 1969: *On the Fading of Social Stereotypes: Studies in Three Generations of College Students*. *Journal of Personality and Social Psychology* 13: 1–16.
- Decker, O. / Brähler, E., 2006: *Vom Rand zur Mitte. Rechtsextreme Einstellung und ihre Einflussfaktoren in Deutschland*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Diner, D., 2002: *Feindbild Amerika. Über die Beständigkeit eines Ressentiments*. Berlin: Propyläen.
- Diner, D., 2004: *Der Sarkophag zeigt Risse. Über Israel, Palästina und die Frage eines „neuen Antisemitismus“*. S. 310–329 in: D. Rabinovici, / U. Speck / N. Sznajder (Hrsg.), *Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Eagly, A.H. / Chaiken, S., 1993: *Psychology of Attitudes*. Fort Worth: Harcourt.
- Erb, R., 2007: *Organisierte Antisemiten*. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 31: 19–26.
- Eurobarometer, 2004: *Eurobarometer 58.1: The Euro, European Enlargement, and Financial Services*, October–November 2002. Brüssel: Europäische Kommission.

- Fein, H. (Hrsg.), 1987: *The Persisting Question. Sociological Perspectives and Social Contexts of Modern Antisemitism*. Berlin und New York: de Gruyter.
- Fenichel, O., 1993: Elemente einer psychoanalytischen Theorie des Antisemitismus. S. 35–57 in: E. Simmel (Hrsg.), *Antisemitismus*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Festinger, L., 1978: *Theorie der kognitiven Dissonanz*. Bern: Huber.
- Fischer, A. / Kohr, H.-U., 1980: *Politisches Verhalten und empirische Sozialforschung*. München: Juventa.
- Freud, S., 1982: Triebe und Tribschicksale. S. 75–102 in: S. Freud, *Studienausgabe*. Band III: *Psychologie des Unbewußten*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Gilbert, G.M., 1951: Stereotype Persistence and Change Among College Students. *Journal of Abnormal and Social Psychology* 46: 245–254.
- Hahn, M. (Hrsg.), 2003: *Nichts gegen Amerika. Linker Antiamerikanismus und seine lange Geschichte*. Hamburg: Konkret.
- Haury, Th., 2002: *Antisemitismus von links. Kommunistische Ideologie, Nationalismus und Antizionismus in der frühen DDR*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Haury, Th., 2004: Die „Dollarkönige“. Der Antiamerikanismus der DDR. S. 65–85 in: R. Thadden / A. Escudier (Hrsg.), *Amerika und Europa. Mars und Venus? Das Bild Amerikas in Europa*. Wallstein Verlag: Göttingen.
- Heitmeyer, W., 2005: *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und empirische Ergebnisse aus den Jahren 2002, 2003 und 2004*. S. 13–36 in: W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände. Folge 3*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Heyder, A. / Iser, J. / Schmidt, P., 2005: *Israelkritik oder Antisemitismus?* S. 144–163 in: W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände. Folge 3*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Hollander, P., 1992: *Anti-Americanism. Critiques at Home and Abroad. 1965–1990*. Oxford: Oxford University Press.
- Holz, K., 2001: *Nationaler Antisemitismus. Wissenssoziologie einer Weltanschauung*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Horkheimer, M. (Hrsg.), 2005: *Schriften des Instituts für Sozialforschung. Band 5: Studien über Autorität und Familie*. Lüneburg: Klampen.
- Katz, D. / Braly, K.W., 1933: Racial Stereotypes of One Hundred College Students. *Journal of Abnormal and Social Psychology* 28: 280–290.
- Katz, D. / Braly, K.W., 1935: Racial Prejudice and Racial Stereotypes. *Journal of Abnormal and Social Psychology* 30: 175–193.
- Katzenstein, P.J. / Keohane, R.O., 2007: *Varieties of Anti-Americanism: A Framework for Analysis*. S. 9–38 in: P.J. Katzenstein / R.O. Keohane (Hrsg.), *Anti-Americanisms in World Politics*. Ithaca: Cornell University Press.
- Krampen, G., 1981: *IPC-Fragebogen zu Kontrollüberzeugungen*. Göttingen: Hogrefe.
- Laplanche, J. / Pontalis, J.-B., 1973: *Das Vokabular der Psychoanalyse*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Mann, G., 1954: Urteil und Vorurteil. *Merkur* 74: 390–394.
- Marin, B., 2000: *Antisemitismus ohne Antisemiten. Autoritäre Vorurteile und Feindbilder*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Markovits, A.S., 2005: *Allzeit präsent, doch immer verleugnet. Überlegungen zum europäischen Antiamerikanismus und Antisemitismus*. S. 320–349 in: J.C. Behrends / A. v. Klimo / P.G. Poutrus (Hrsg.), *Gegen Bush oder Amerika? Die transatlantischen Beziehungen und das deutsche Amerikabild*. Bonn: Dietz.
- Markovits, A.S., 2008: *Amerika, dich hasst sich's besser: Antiamerikanismus und Antisemitismus in Europa*. Hamburg: Konkret.
- Meenes, M., 1943: Comparison of Racial Stereotypes of 1935 and 1942. *Journal of Social Psychology* 17: 327–336.
- Müller, E.-P., 1986: *Antiamerikanismus in Deutschland. Zwischen Care-Paket und Cruise Missile*. Köln: Deutscher Instituts Verlag.
- Nietzsche, F., 1999 (zuerst 1887): *Zur Genealogie der Moral*. S. 245–412 in: F. Nietzsche, *Sämtliche Werke Band 5. Jenseits von Gut und Böse. Zur Genealogie der Moral*. München: dtv.
- PEW Research Center for the People and the Press, 2003: *America's Image Further Erodes, Europeans Want Weaker Ties. But Post-War Iraq Will Be Better Off, Most Say*. Washington: PEW.
- PEW Research Center for the People and the Press, 2008: *Global Public Opinion in the Bush Years (2001–2008)*. Washington: PEW.
- Poliakov, L., 1991: *Geschichte des Antisemitismus in 8 Bänden*. Bodenheim: Athenäum.
- Postone, M., 1988: *Nationalsozialismus und Antisemitismus. Ein theoretischer Versuch*. S. 242–254 in: D. Diner (Hrsg.), *Zivilisationsbruch. Denken nach Auschwitz*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Poutrus, P.G., 2005: *Bomben auf Elbflorenz. Die Zerstörung Dresdens als Thema in der antiamerikanischen Propaganda der DDR*. S. 143–158 in: J.C. Behrends / A. v. Klimo / P.G. Poutrus (Hrsg.), *Gegen Bush oder Amerika? Die transatlantischen Beziehungen und das deutsche Amerikabild*. Bonn: Dietz.
- Quasthoff, U., 1973: *Soziales Vorurteil und Kommunikation. Eine sprachwissenschaftliche Analyse des Stereotyps*. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Rensmann, L., 1998: *Kritische Theorie über den Antisemitismus. Studien zu Struktur, Erklärungspotential und Aktualität*. Berlin: Argument.
- Rosen, K.-H., 1985: *Vorurteile im Verborgenen. Zum Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland*. S. 256–279 in: H.A. Strauss / N. Kampe (Hrsg.), *Antisemitismus. Von der Judenfeindschaft zum Holocaust*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Rosenberg, M.J. / Hovland, C.I., 1960: *Cognitive, Affective, and Behavioral Components of Attitudes*. S. 1–14 in: C.I. Hovland / M.J. Rosenberg / W.J. McGuire / R.P. Abelson / J.W. Brehm (Hrsg.), *Attitude Organisation and Change*. New Haven: Yale University Press.
- Schönbach, P., 1961: *Reaktionen auf die antisemitische Welle im Winter 1959/60*. Frankfurt a.M.: Europäische Verlagsanstalt.

- Schwaabe, Ch., 2003: Antiamerikanismus in Deutschland. Wandlungen eines Feindbildes. München: Fink.
- Schwan, G., 1999: Antikommunismus und Antiamerikanismus in Deutschland. Kontinuität und Wandel nach 1945. Baden-Baden: Nomos.
- Schwark, S., 2008: Zur Genealogie des modernen Antiamerikanismus in Deutschland. Baden-Baden: Nomos.
- Srp, U., 2005: Antiamerikanismus in Deutschland. Theoretische und empirische Analyse basierend auf dem Irakkrieg 2003. Hamburg: Kovac.
- Stock, Ch., 2003: Profite um jeden Preis. Die globalisierungskritische Bewegung und die USA. S. 77–94 in: M. Hahn (Hrsg.), Nichts gegen Amerika. Linker Antiamerikanismus und seine lange Geschichte. Hamburg: Konkret.
- Strauss, H.A., 1990: Der Holocaust als Epochenscheide der Antisemitismusgeschichte. S. 39–56 in: W. Bergmann / R. Erb (Hrsg.), Antisemitismus in der politischen Kultur nach 1945. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Sumner, W.G., 1906: Folkways. A Study of the Sociological Importance of Usages, Manners, Customs, Mores, and Morals. Boston: Ginn.
- Wittenberg, R. / Schmidt, M., 2004: Antisemitische Einstellungen in Deutschland zwischen 1994 und 2002. Eine Sekundäranalyse repräsentativer Bevölkerungsumfragen aus den Jahren 1994, 1996, 1998 und 2002. Jahrbuch für Antisemitismusforschung 13: 161–183.

Autorenvorstellung

Heiko Beyer, geb. 1981 in Zschopau. Studium der Soziologie an der Universität Leipzig. 2009 Projektmitarbeiter an der Universität Leipzig. Seit April 2010 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Georg-August-Universität Göttingen. Forschungsschwerpunkte: Soziologische Theorie, Soziologie der Moderne, Antisemitismus- und Antiamerikanismusforschung.

Ulf Liebe, geb. 1978 in Halle/Saale. Studium der Soziologie an der Universität Leipzig. Promotion 2006 in Mainz. Von 2003 bis 2006 Projektmitarbeiter am Institut für Soziologie der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Von 2006 bis 2010 wissenschaftlicher Assistent am Institut für Soziologie der Universität Leipzig. Seit April 2010 Juniorprofessor für Soziologie Ländlicher Räume an der Georg-August-Universität Göttingen und der Universität Kassel. Forschungsschwerpunkte: Soziologische Theorie, Wirtschafts- und Organisationssoziologie, Umweltsoziologie. Ausgewählte Publikationen: Probleme und Konflikte in wirtschaftlichen Transaktionen, Frankfurt am Main 2004. Zahlungsbereitschaft für kollektive Umweltgüter: Soziologische und ökonomische Analysen, Wiesbaden 2007. Zuletzt in dieser Zeitschrift: Zahlungsbereitschaft für kollektive Umweltgüter: Theoretische Grundlagen und empirische Analysen am Fallbeispiel der Wertschätzung biologischer Vielfalt im Wald (mit Peter Preisendörfer), ZfS 36, 2007: 326–345.